Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 18

Artikel: Fragmente

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

welchem unter dem Drucke der Spiralfeder sofort wieder eine neue Patrone in das Kästchen eintritt. Eine hinter dem Kniehebel angebrachte Feder (v) sichert die ruhige feste Stellung des Zuführers in seiner höchsten und tiefsten Lage vor dem Laufe und vor dem Magazine.

Die leere Hülse der abgefeuerten Patrone wird beim Zurückschieben des Verschlußcylinders auf den Zuführer hinausgezogen, welcher sie bei seinem Emporschnellen zum Gewehr hinauswirft. Die cylindrische Hülse des Verschlußkastens ist für das Auswerfen der leeren Patronenhülsen oben aufgeschlitzt und die Oeffnung dieses Schließes kann, wenn nicht gefeuert wird, durch einen verschiebbaren Deckel geschlossen werden.

Der Putzstock von Stahl ist an der linken Seite des Vorderschaftes in Ringe der Gewehrbänder gesteckt und mit seinem hinteren Ende in eine links am Verschlußkasten angebrachte Nuth eingeschraubt.

Das Bajonett hat die gleiche Form, wie das des Infanteriegewehrmodelles 1863.

Das Magazin faßt 12 Patronen, welche eine hinter der anderen Spitze voran, die Spiralfeder zusammendrückend, durch die erstliche Ladeöffnung zunächst in den Zuführer hineingeschoben werden, aus welchem jeweilen die nachfolgende Patrone die vorhergehende in das Magazin vorschiebt. Eine weitere Patrone findet, nachdem das Magazin gefüllt, im Zuführer Platz und noch eine im Laufe selbst, so daß das Gewehr im Ganzen 14 Patronen zu fassen vermag, welche nacheinander durch bloßes Oeffnen und Schließen des Verschlusses und Abdrücken geladen und abgefeuert werden können. Das Nachfüllen des Magazins kann nach Belieben nach mehr oder weniger vollständiger Erschöpfung desselben in größeren oder kleineren Partien von Patronen in jedem Zeitpunkte geschehen; ebenso kann das Magazin leer gelassen, Schuß für Schuß die Patrone in den Zuführer eingeschoben und je aus diesem und unmittelbar geladen oder auch das volle Magazin durch einen an der linken Seitenwand des Verschlußkastens angebrachten Schieber (w) abgesperrt, mit dem Gewehre als Einzellader gefeuert, dasselbe zugleich in Bereitschaft zu augenblicklichem Uebergang zum beschleunigten Feuern aus dem Magazin gehalten werden.

Alle beim Feuern aus dem Magazin zum Oeffnen des Verschlusses, Spannen des Schlosses, Auswerfen der leeren Patronhülse, Laden der frischen Patrone und Schließen des Verschlusses nöthigen Bewegungen beschränken sich auf das Aufdrehen des Hebels, Zurückziehen des Verschlußcylinders, Wiedervorstoßen desselben und Niederdrehen des Hebels. Diese Bewegungen geschehen in einem Griffe, sind sehr kurz und, wenn mit einiger Raschheit ausgeführt, durchaus sicher in ihren Verrichtungen. Beim Feuern aus dem Gewehre als Einzellader schiebt sich zwischen die zweite und dritte Bewegung noch das Ergreifen der Patrone und Einschieben derselben in den Zuführer wie bei den gewöhnlichen Hinterladern in den Lauf ein. Während das Feuern aus dem Magazine eine von keinem Einzellader erreichbare Feuergeschwindigkeit auf kürzere Zeit ergibt, so behauptet das Gewehr auch als Einzellader noch eine den schnellst schießenden einfachen Hinderladungsgewehren gleich kommende Feuergeschwindigkeit. B.

Fragmente.

(Von General Dufour.)

(Fortsetzung.)

II. Bruchstücke aus einer Rede, welche am 28. November 1821 in dem alten Repräsentationsrath gehalten wurde.

Die Schweiz bietet durch ihre geographische Lage den zwei Großmächten, welche sie umgeben, unbestreitbare Vortheile, nämlich: Verminderung der zu bewachenden Grenzen, Sicherheit für die Flanken der handelnden Armeen, Besetzung eines Terrains, welches keine der andern überlassen wollte, und das jedoch beschwerlich wäre wegen seinen geringen Hülfsquellen und der Schwierigkeit seines Bodens; endlich durch die verhältnißmäßige Verminderung in der Zahl der Truppen.

Es ist, ich wiederhole es, weil die Schweiz ein schwieriges Land ist, und sie sich nicht auf den nothwendigen Operationslinien der großen Armeen befindet, sondern zwischen ihnen; es ist, weil die Straßen, welche sie durchschneiden, nur von untergeordneter Bedeutung oder Transversal sind, und nur in dem Fall dienen können, wo sie vollkommen frei sind, und wo man den Durchgang nicht mit Gefechten erkaufen muß; es ist endlich, weil das Land wenig Hülfsquellen bietet, um eine Armee zu ernähren, daß die benachbarten Mächte ein Interesse haben, die schweizerische Neutralität zu achten, obgleich die Verletzung derselben von ihrer Seite nur geringe Opfer erfordern möchte.

Wir werden eifrig die Gelegenheit ergreifen, uns ehrenvoll in den Augen Europa's durch eine feste und gemessene Haltung zu zeigen, gegen jeden, der künftig unsere Thore zu sprengen suchen würde. Und dieses ist kein eitles Versprechen: Die Schweiz hat ihre Schwäche erkannt, und das System gewechselt; sie hat sich militärisch organisirt; ihre Armee erhebt sich auf 70,000 Mann, die bereit sind auf den ersten Ruf zu marschiren; ihre Artillerie ist auf einem ausgezeichneten Fuß; eine Centralschule vereinigt jedes Jahr die Elite der Armee in der Ebene von Thun; die Uebungslager und militärischen Vereinigungen vermehren sich auf allen Punkten der Schweiz; eine Kommission von gebildeten und aufgeklärten Männern beschäftigt sich beständig mit der Militärorganisation und Administration, und centralisirt alles, was darauf Bezug hat. Endlich kann man auf eine große Zahl guter Schützen rechnen, welche zwar nicht mehr in den Kontingenten eingetheilt, aber sich noch in voller Kraft befinden, und enthusiasmirt für die Unabhängigkeit bereit sind, die aktive Armee mit all ihren Mitteln im Nothfall zu unterstützen. Mit einem Wort, man kann sagen, daß die Schweiz von heute in nichts der von 1815 gleicht, welche man so viel angeschuldigt hat.

Die ersten Grundsätze des großen Krieges, sagt man, laden die Armeen ein, vom Anfang des Krieges an sich der Schweiz zu bemächtigen, selbst wenn

dieses einige tausend Mann kosten würde, um die Bevölkerung im Zaume zu halten, denn von diesen erhöhten Stellungen bedroht man zu gleicher Zeit Deutschland und Italien und man beherrscht alle Thäler, welche darin ihren Ursprung nehmen und in die Ebene ausmünden. Diese Meinung, welche von der Tribüne der französischen Kammer und den hohen Ruf des Generals, der sie ausgesprochen hat, ein großes Gewicht erlangte, verdienen wohl geprüft zu werden. In der jetzigen Art, den Krieg im großen Maßstab zu führen, ist es durch klug kombinirte Märsche, durch große Schlachten, daß man zum Erfolg gelangt. Folglich sucht man die offensten Länder, jene, welche große Hülfsquellen in Bezug auf Subsistenz bieten und den Unterhalt von Menschen und Pferd erleichtern, jene, welche die besten Straßen und die kürzesten Operationslinien bieten. Man vermeidet im Gegentheil arme Länder, die schwer zugänglich sind, und wo eine Armee sich weder bewegen, noch sich ernähren kann.

Nun ist die Schweiz das am meisten durcheinandergeworfene Land Europa's und das am wenigsten geeignete, wo zwei große Armeen ihren Streit ausfechten können. Es ist demnach zu hoffen, daß ein solches Elend nie auf derselben lasten werde. Umsomehr als die natürliche Operationslinie, welche direkt von Wien nach Paris führt, jene, welche mit so viel Ruhm, der Erzherzog Karl, der General Moreau und der Kaiser Napoleon, verfolgt haben, nicht gerade durch die Schweiz führt, sondern senkrecht den Rhein zwischen Basel und Landau durchschneidet. So daß die Armee, welche den Fehler begehen würde, sich davon zu entfernen, um auf den eisigen und wilden Höhen des St. Gotthards Stellung zu nehmen, sich von ihrer natürlichen Operationslinie abwenden, und sich von ihrem Ziel entfernend einen Haken von vierzig Stunden machen müßte.

Was nicht wahrscheinlich erscheint, kann dennoch geschehen; es wäre möglich, daß eine der Großmächte, welche uns umgeben, von ihrer Ueberlegenheit Nutzen ziehen würde, um uns einzuschüchtern und den Durchgang auf einem Theil unseres Gebietes verlangte. Es könnte geschehen, daß ein General, der meine Ansicht nicht theilt, und welcher in der Besetzung des Gebirgs einen großen Vortheil erblicken würde, diese Operation zum Ziel seiner Anstrengungen machen würde. Wir müssen einen solchen Versuch unmöglich zu machen suchen. Nach einer guten Organisation unserer Bataillone und unserer Artillerie, ist nichts geeigneter, dieses Ziel zu erreichen, als uns die Möglichkeit zu bewahren, unsere Thore schließen und und unsere Straßen sperren zu können. Wenn die Schweiz ostensible Vertheidigungsanstalten treffen würde, so würde man dieselbe nicht mehr anschuldigen, daß sie immer geneigt sei, der ersten Macht, welche es ernstlich fordert, den Durchgang freizugeben. Wenn sie die wichtigsten Straßen, ich sage nicht durch Festungen, dieses würde unsere Mittel übersteigen, aber durch kleine Forts, krennelirte Thürme oder andere ähnliche Verschanzungen von geringer Bedeutung sichern würde, so würde sie ganz gewiß jedem, der es wäre, die Lust, den Durchgang mit Gewalt, bloß in der Absicht zu erzwingen, den kürzesten oder bequemsten Weg zu wählen, benehmen. Denn diese kleinen Befestigungen, wenn sie gut eingerichtet und an vortheilhaften Punkten angelegt sind (z. B. da wo die Thäler sich am meisten zusammenschließen), werden immer eine Armee einige Zeit aufhalten. So würde für die famose Simplonstraße die Befestigung des Defile's von St. Maurice sehr zweckmäßig sein.

Man kann sich erinnern, daß das kleine Fort du Bard, in dem Thal von Aosta, beinahe die schönste militärische Unternehmung unseres Jahrhunderts hätte scheitern machen.

Es ist nothwendig, daß in dem Volke ein Geist für das öffentliche Wohl lebe, es ist nothwendig, daß bei dem Bürger Opferwilligkeit für das Vaterland zu finden sei, damit sie im Augenblick der Gefahr zu den Waffen greifen. Arbeiten wir daran, unsere Wehreinrichtungen zu vervollkommnen. Erwerben wir das, was uns noch fehlt; suchen wir die Stelle wieder einzunehmen, welche wir früher inne hatten: die an der Spitze der Civilisation; überholen wir eher das Jahrhundert, als uns von ihm ins Schlepptau nehmen zu lassen; ergießen wir reichlich die Wohlthaten der Bildung und des Lichtes; vermehren wir die nützlichen Einrichtungen, thun wir mit einem Wort alles, damit die Genfer immer mehr dem neuen Titel, der sie mit ihren alten Verbündeten vereint, anhänglich werden. Diese mächtigen Mittel, Vertheidiger unserer Freiheit zu schaffen, sind auch die, welche uns in gute Beziehung mit dem Interesse Europa's setzen, welches immer unsere Schutzwehr ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Taktik der nächsten Zukunft. Grundzüge einer Lehre des Krieges, insbesondere des Gefechtes, entwickelt aus den Kraftäußerungswerthen der heutigen Waffen in ihrer Verbindung und Gegenseitigkeit. Von Bertram Gatti. Wien 1868. Selbstverlag des Autors, in Kommission bei L. W. Seidel und Sohn. (Preis 8 Fr.)

(Fortsetzung.)

Im II. Hauptstück wird die Lehre über die Kraftwirkung der heutigen Waffen und Truppenformen in ihrer Gegenseitigkeit, begründet auf die neuesten Erfahrungen über Verletzungssphäre und Treffwahrscheinlichkeit und mit Anwendung von Formeln zur berechnenden Vergleichung, behandelt. Dieses Hauptstück zerfällt in zwei Abschnitte; der erste enthält Geschichtliches über die Kraftwirkung der Waffen, der zweite Betrachtungen über die entscheidenden Momente im Kampfe zweier Truppen.

Der erste Abschnitt beginnt mit dem XLIII. Satz: Gleiche Ursachen erzeugen gleiche Wirkungen. In diesem unbestreitbaren Satze liegt die ganze Begründung für die ungeheure Wichtigkeit der Kriegsgeschichte.

In dem XLV. Satz wird die Kavallerie als reine offensive Waffe bezeichnet und dann gesagt: Wenn man die Kavallerie als eine ausschließlich offensive Waffe bezeichnet, so will man damit sagen, daß der Reiter stehenden Fußes nichts Namhaftes zu wirken